



Der Notruf 112 gilt europaweit, wie (von links) Udo Zink und Kreisbrandmeister Hans-Georg Heide seitens der Feuerwehr sowie César dos Reis, Michael Rentschler und Alexander Huth vom DRK mit der Initiative von Europaflaggen untermauern.
Foto: Stocker

Grippewelle hat Nordschwarzwald erreicht

Nordschwarzwald. Wer zum Arzt muss, erlebt zur Zeit übervolle Wartezimmer mit vielen fiebernden, hustenden Patienten. Die Grippewelle, die über Europa hinwegfegt, hat auch den Nordschwarzwald erreicht. Selten waren so viele Grippeerkrankte zu verzeichnen wie in diesem Jahr. Nach Angaben vom Robert-Koch-Institut war die Erkrankungszahl in der Kalenderwoche sechs (2. bis 8. Februar) so hoch, dass die höchste Meldestufe erreicht wurde. Auch die AOK Nordschwarzwald macht momentan diese Erfahrung. Geschäftsführer Hartmut Keller: »Wir haben Steigerungsraten bei Krankmeldungen bis zu 45 Prozent.« Dabei seien eher harmlose Erkältungskrankheiten wie Husten, Schnupfen, Magen-Darm, aber auch die »echte Grippe« darunter, so Keller weiter. Obwohl die Grippe-Saison schon weit fortgeschritten ist, nach Angaben des Robert-Koch-Instituts eine Impfung in Risikogruppen immer noch erwogen werden. Es dauert aber zwei Wochen, bis sich der Schutz aufbaut. Um aber jetzt Ansteckungen zu vermeiden, empfiehlt die AOK sich öfters die Hände zu waschen und zu desinfizieren. Türkнопfe und Haltegriffe in öffentlichen Verkehrsmitteln meiden, Distanz zu offensichtlich verschupften Menschen wahren, viel frisches Obst und Gemüse essen und regelmäßig an die frische Luft gehen.



Die Grippe macht auch vor dem Nordschwarzwald nicht Halt
Foto: Hildenbrand

Die 112 bringt die schnellste Hilfe

Rettungsdienste signalisieren europaweiten Notruf mit blauen Flaggen / Warnung vor Zweckentfremdung

Von Steffi Stocker

Kreis Calw. Europa ist nicht nur ein politischer Zusammenschluss. Speziell wenn es um Leben und Tod geht, dient der einheitliche Notruf 112, um die schnellste Hilfe zu aktivieren. Im Landkreis Calw signalisieren blaue Flaggen mit dem gelben Sternenkreis auf den Fahrzeugen den europaweiten Notruf.

Sowohl Feuerwehr als auch Deutsches Rotes Kreuz ver-

sehen die Einsatzfahrzeuge Schritt für Schritt mit diesem Hinweis auf den Euronotruf. »Dass die 112 europaweit gilt, wissen in unserem Land erschreckend wenige Bürger«, verweist Feuerwehr-Pressesprecher Udo Zink auf einen Anteil von 17 Prozent der Bevölkerung. Deutschland liege damit auf dem viertletzten Platz. Nicht zuletzt deshalb ergreifen die Rettungsdienste im Landkreis die Initiative, die bundesweite Informationsmaßnahme zu unterstützen. Schirmherr dafür ist unter anderem Baden-Württembergs Innenminister Reinhold Gall.

Immerhin gilt der Euronotruf seit mehr als 20 Jahren. In 38 der insgesamt 50 europäischen Länder ist der einheitliche Notruf inzwischen sichergestellt. »Er braucht keine Vorwahl und funktioniert in jedem Mobilfunknetz«, stellte Michael Rentschler anlässlich des Kampagnenstarts in Calw fest. Der Leitstellenleiter verwies dabei auf den Automatismus der Verbindung, selbst wenn das eigene Netz gerade nicht verfügbar sei, also unabhängig vom Anbieter.

»Über die Notrufzentrale können wir schnellstmöglich die wirklich notwendige Hilfe aktivieren«, erläuterte Rentschler zudem die Möglichkeiten der Steuerung und Alarmierung der Rettungsdienste. Zwar stehe die technische Feinabstimmung der Zuordnungen für die Landkreise noch aus, doch wurde auch das bisher zwischen den Zentralen geregelt. In Kürze erhält die Leitstelle zudem Software, die im Nachgang auch Handy-Notrufe orten kann. »Die technischen Richtlinien sind so ausgelegt, dass wir alle Anrufe, auch anonyme, zurückverfolgen können«, sagte Rentschler.

In diesem Zusammenhang erinnern Kreisbrandmeister Hans-Georg Heide sowie

DRK-Kreisgeschäftsführer Alexander Huth an eine zweckfremde Nutzung des Notrufs. »Reisigfeuer, wie sie jetzt im Frühjahr anstehen, müssen über die Ordnungsämter gemeldet werden«, so Heide. Auch den ärztlichen Bereitschaftsdienst erreiche man über andere Nummern, wie Huth sagte.

Die Bedeutung des europäischen Notrufs schlägt sich zudem im so genannten »Tag des Notrufs« nieder, den es seit sieben Jahren gibt. Auf Initiative des Europäischen Parlaments wurde er deshalb auf den an die Nummer erinnernden 11. Februar gelegt.

Glaubensfragen spielen keine Rolle

Fuchtel trifft in Nagold Migranten-Organisationen / Bei Aktivitäten voneinander lernen

Nagold (kw). Voneinander lernen und miteinander Solidarität pflegen, das ist das Ziel, wenn sich Griechen, Kosovo-Albaner, Türken und andere Migranten in Nagold an einen Tisch setzen. Die Brücke ist die Diakonische Bezirksstelle Nagold.

Diesmal trafen Bürger mit ausländischen Wurzeln den Parlamentarischen Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel. Mit Irene Frey von der Diakonie vereinbarte Hans-Joachim Fuchtel regelmäßige Treffen: »In diesen Zeiten müssen alle positiv zusammenwirken und die vielen guten Beispiele herausstellen.«

Der CDU-Bundestagsabgeordnete zeigte sich erfreut

über das Miteinander, dass im Großraum Nagold gepflegt wird. »Was mir dabei gefällt ist, dass alle Nationalitäten willkommen sind und sogar gemeinsam Feste feiern.« Dabei spiele die Glaubensfrage nach seinen Beobachtungen keine Rolle.

Mit dem Gesprächsangebot hatte Fuchtel ein Versprechen eingelöst, sagte der Parlamentarier an die Adresse von Wasilios Papadopoulos, den Vorsitzenden des griechischen Fördervereins. Von ihm erfuhr er, dass sich bereits ein Team vornehmlich junger Menschen unter Regie der Diakonischen Bezirksstelle gebildet hat, um Aktivitäten zu entwickeln.

Unter dem Motto »In der Welt zuhause - in Nagold daheim« hätten sich daraus Projekte entwickelt, berichtete Irene Frey von der Diakonischen Bezirksstelle. »Uns allen ist es völlig egal, woher wir kommen«, betonte die Fachberaterin für Migration, »wir wollen unser Zusammenleben besser gestalten.«

Dabei wolle man nicht nur Feste feiern, sondern andere Länder und Kulturen kennen lernen, um voneinander zu lernen. »Ich erschrecke immer wieder, wie wenig von anderen bei uns ankommt«, sagte Frey.

Es sei wichtig, mehr Berührungspunkte zwischen Migranten und einheimischen Be-

völkerungsgruppen zu schaffen, um das Zusammenleben intensiver zu gestalten, sagte Fuchtel. Der Politiker sprach sich für eine Vernetzung mit der Bauwagen-Szene sowie für die Integration von Behinderten in die Zusammenarbeit mit Migranten-Organisationen aus. Das Projekt »Schule ohne Rassismus« in Kooperation mit dem Christlichen Jugenddorf Altensteig (CJD) solle unterstützt werden. In einem Workshop könnten weitere Ideen des Miteinanders reifen.

CDU-Stadtrat Thomas Baitinger berichtete von Kooperationen mit der Trachtenkapelle Gündringen und davon, dass das Nagolder Kinderfest bereits dazu beitragen konnte, Brücken zwischen den Kulturen zu schlagen. »Wir entwickeln was Gemeinschaftliches über die einzelnen Ebenen hinweg«, freute sich Bernd Schländler, Geschäftsführer des Diakonieverbandes, über die Resonanz.

Lockere Städtepartnerschaften mit Katerini (Griechenland), Belek (Türkei) oder Prishtina (Kosovo) stehen auf der Wunschliste. Fuchtel sagte gerne die Schirmherrschaft für eine Turntable-Veranstaltung zum Thema »Antidiskriminierung und Demokratieentwicklung« zu.



Zu einem intensiven Arbeitsgespräch mit den Migranten-Organisationen traf sich der Parlamentarische Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel (Fünfter von links) in der Diakonischen Bezirksstelle Nagold. Rechts im Bild: Bernd Schländler, Geschäftsführer des Diakonieverbandes. Vierte von rechts: Irene Frey, Fachberaterin für Migration.
Foto: kw

MEINUNG DER LESER

Naiv

Betrifft: Calwer Krankenhausdebatte

Wie naiv muss man als Calwer Bürger sein, um dem Glauben anheim zu fallen, eine von Ärzten, Apothekern, Krankenhausangestellten und Sanitätshäusern initiierte Bürgerinitiative habe nur das Wohl der Bürger und den sparsamen Verbrauch von Steuergeldern zum Ziel? Und wie viel Naivität braucht es, um sich von einem wiederwählungslustigen Oberbürgermeister in süßlicher Polemik weißmachen zu lassen, das Wohl und Wehe der Notfallversorgung in einem Krankenhaus hänge von den Betten in der Geburtsklinik und der Orthopädie ab.

Überhaupt ist die Debatte über die Bettenzahl von vornherein nur ein Scheingefecht der Protagonisten. Es entscheidet nicht die Anzahl der Betten, sondern einzig und allein deren Auslastung. Es war ein großes Zugeständnis der Landesregierung, sowohl das auf dem Böblinger Flugfeld geplante Großklinikum mit mindestens 600 Betten wie auch das daneben sehr bescheiden anmutende Calwer Krankenhaus in die Landes-Krankenhausplanung aufzunehmen. Wie begriffstutzig muss man sein, um die Zeichen der Zeit gebetsmü-

lenartig zu verneinen? Denn wenn das Großklinikum gebaut wird und der Gesundheitskampus in Calw noch nicht in Betrieb ist, wird die Wirtschaftlichkeit ihr eigenes Gesetz entfalten. Die Schließung des Calwer Standortes ist dann nur eine Frage der Zeit. Ein Neubau gemäß des 3plus-Konzeptes zusammen mit der Ansiedlung einer Rehaklinik ist der einzig richtige Weg zur Standortsicherung. Herr Eggert und seine Opportunistenriege pokern hoch, wenn sie nun versuchen, den Kreistagsbeschluss vom 16. Dezember 2013 zu kippen. Sie pokern über kurz oder lang mit der medizinischen Versorgung ihrer Mitbürger.

Jan-Uwe Zerze
Neubulach

SCHREIBEN SIE UNS

Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Richten Sie Ihre Briefe bitte an folgende Adresse:

Schwarzwälder Bote
Redaktionsgesellschaft mbH
Kirchstraße 14
72202 Nagold
Fax: 07452/67771
E-Mail: redaktionnagold@schwarzwaelder-bote.de

Vergessen Sie bitte nicht Absender und Telefonnummer.